

Reisebericht Kapverden

14. bis 28. Januar

Kapverden Törn 2011
mit Bert, Bitá, Manfred, Matze, Zoltan und mir

von Gabriel Stöckle

Inhaltsverzeichnis

1	Planung	5
1.1	Mitte Juni 2010: Die Idee	5
1.2	Wer soll mit? Wer mag mit?	6
2	Anreise, erste Inseln	7
2.1	Ankunft auf Sao Vicente	7
2.2	Fahrt von Mindelo nach Santa Lucia	8
2.3	Erkundung von Santa Lucia und Überfahrt nach Tarafal auf Sao Nicolao	9
2.4	„Das hätte übel ausgehen können“ und eine Inselbesichtigung	10
3	Fogo und die Inseln unter dem Wind	11
3.1	Nachtfahrt von Sao Nicolao nach Fogo	11
3.2	Pico da Fogo: Ausflug zum Vulkan	13
3.3	Sao Filipe, Landgang, Entspannung	13
3.4	Fahrt von Porto di Vale da Cavaleros auf Fogo nach Tarafal auf Santiago	14
3.5	„Badetag“ in Tarafal auf Santiago	15
4	Zurück zu den Inseln über dem Wind	17
4.1	Tarafal und Überfahrt nach Mindelo	17
4.2	Mindelo und Porto Novo auf Santo Antao	18
4.3	Santo Antao, Pico da Cruz und Tal von Paül	18
4.4	Porto Novo - Tarafal	19
4.5	Tarafal - Mindelo, Santa Maria auf Sal	19
4.6	Santa Maria und Rückflug	20

Kapitel 1

Planung

1.1 Mitte Juni 2010: Die Idee

EIGENTLICH wollten wir ja nach Südamerika.

Aber dann dachten wir „Einfach mal Kroatien! Segeln wäre auch cool, lass uns Manfred fragen, ob er dazu Lust hat!“. Manfred war, wie ich wusste ein sehr erfahrener Segler und Freund von mir aus Studientagen. Allerdings hatte dieser eigentlich keine grosse Lust seinen Urlaub in der „Badewanne“ Mittelmeer zu verbringen, da war er schon oft genug. Aber er meinte das er plane in der Karibik zu segeln. Karibik! Da waren wir sofort Feuer und Flamme und begannen Angebote und Flugverbindungen zu sichten. Recht bald waren wir etwas ernüchtert, denn durch die Charterpreise (12.000 US\$2 Wochen Katamaran) und den hohe Anreise-Aufwand (z.B. um auf die Virgin Islands zu kommen hätten wir in Philadelphia übernachten müssen) verschwand die Karibik immer mehr hinter den Horizont.

Sao Vicente? Wo liegt denn das? Kapverdische Inseln?

Nachdem wir schon überlegt hatten das ganze abzublasen und doch einen Trekking-Urlaub in Südamerika zu machen, landete eines morgens eine Mail von Manfred im virtuellen Briefkasten. „Ich habe eine bezahlbare Yacht in Sao Vicente, habt ihr Interesse?“ Bevor ich noch googeln konnte wo das genau liegt hatte ich erstmal sicherheitshalber zugesagt, ich dachte das sei irgendwo in Brasilien...

Doch als ich dann die ersten Information lass, war war da doch ein wenige Enttäuschung: Trockene Inseln mitten im Atlantik vor Afrika? Kriminalität und Armut waren meine Befürchtungen, und vor allem: wo war da der Palmenstrand wie auf den Postkarten?

Aber Manfred zerstreute meine Bedenken sehr schnell. Vor allem mit dem Argument, dass es, wie er mir erklärte, im Unterschied zur Karibik auf den Kapverden keine Hurrikans und nennenswerten Stürme gäbe und das Revier seglerisch spannender sei, desweiteren in der Karibik oft Flauten herrschten und es manchmal etwas langweilig sein. Ein weiterer Pluspunkt sei die äusserst spannende Landschaft (für Wanderer) und nicht zuletzt auch das trockene, warme Klima.

Nuja, langweilig war unsere Reise über die Kapverden dann wirklich nicht.

Also beschlossen wir eine Reservierung durchzuführen und legten uns auf einen Termin Mitte Januar

fest. Unser Boot sollte eine Lavezzi 40 sein, eine Yacht für 8 Personen, untergebracht in vier Kabinen. Unser Plan bestand zunächst darin, einen gemütlichen, romantischen Pärchenurlaub zu verbringen.

Grafik: Die Kapverden, vor Afrika

1.2 Wer soll mit? Wer mag mit?

Nur leider hat sich dann alles etwas anders ergeben. Zunächst einmal hatten die meisten unserer Freunde wenig Interesse an den Kapverden, viele wussten nichts darüber und wollten auch nicht wirklich segeln. Wieder anderen war das zu teuer, manch einem zu abenteuerlich. Wieder anderen der Termin zu knapp. Und dann musste auch noch Manfreds Freundin Nina absagen. Da saßen wir nun zu dritt auf einer reservierten Yacht für acht Leute. Doch dann kam nach und nach doch der ein oder andere Abenteuerlustige aus dem erweiterten Freundes- und Bekanntenkreis dazu: Bert: mein ehemaliger Abteilungsleiter von Silver Server, Matze, der von einem Bekannten vom Fußball von unserem Trip erfahren hatte sowie und Zoltan, ein Arbeitskollege und Freund von Manfred. Also waren wir dann doch zu sechst und die Reise konnte beginnen!

Grafik: Gruppenphoto (suchen)

Kapitel 2

Anreise, erste Inseln

2.1 Ankunft auf Sao Vicente

[Tag 1, Freitag, der 14.1.2011]

F LUG von Stuttgart über Gran Canaria nach Sal, dann weiter von Sal nach Mindelo auf Sao Vicente. Aufstehen um 4:00 Uhr, Nieselregen und fünf Grad plus. Dann um 10:30 (9:30 lokal) Landung auf Gran Canaria, mit ersten Sommergefühlen bei 17°C und Sonne pur. Am Flughafen treffen wir Matze, dessen Gitarre leider beim Flug kaputt gegangen ist (dazu noch später mehr) und der um halb sechs in Frankfurt los geflogen war. Weiterflug nach Sal: kurz vor der Landung müssen wir alle sehr seltsame Einreise-Zettel ausfüllen, in denen wir Angaben zu Beruf, Ziele des Aufenthalts und Passnummer angeben müssen. An den Zetteln erkennt man schon, dass wir ausserhalb Europas sind. Nach einer etwas ruppigen Landung die wahrscheinlich durch den starken Wind bedingt wurde erreichen wir Sal, 27°C!

Sal: ein extrem trockener Flecken Wüste mitten im Meer, nur von zwei Strassen durchzogen und mit zwei Ansiedlungen Santa Maria, dem Bade- und Touristenort an der Südküste und dem Hafen. Wir sind erstaunt von der Lockerheit der Menschen, alles scheint etwas stressfreier als in Europa zuzugehen. Da unser Weiterflug erst um 18:00 ist, müssen wir vier Stunden warten und wissen zunächst nicht wohin mit unserem Gepäck. Auch der Check-in-Schalter ist noch geschlossen, aber das ist kein Problem, wir sind ja auf den Kapverden. Auf unsere Nachfrage, ob man das Gepäck irgendwo einschliessen könne beschliesst eine Dame des Flughafenpersonals einfach den Check-in-Schalter für uns aufzumachen, dasselbe spielt sich übrigens beim Rückflug auf Mindelo ebenfalls ab, also einfach Fragen, hier ist alles möglich! Nach diesem schönen Erlebnis gönnen wir uns in der Bar des Flughafens erstmal ein Bier, die Preise sind recht günstig: 250 Capverdische Escudos für zwei kleine Bier, also ca. 2,20 €. Das Geniale an der Bar ist, dass sie sich eigentlich im Freien befindet, was man aber aufgrund der Zeltdächer und der umgebenden Mauern erst nach einiger Zeit bemerkt. Schöne Menschen gibt es hier viele. Irgendjemand hat mir einmal gesagt „Mischlinge sind die schönsten Menschen!“, ich denke diese Aussage bestätigen zu können, zumindest für die Kreolen auf den Kapverden. Pünktlich und sehr unaufgeregt startet gegen 18 Uhr unsere kleine Propellermaschine, diesmal ohne Wackler. Die Luft scheint mir doch recht diesig zu sein, ob aufgrund der tief stehenden Sonne weiss ich nicht, jedenfalls zeigt der Himmel eine leicht rötliche Färbung. Hoffentlich nicht durch Luftfeuchtigkeit oder aufgrund von Sahara-Staub, denke ich, denn dass wäre ein Argument, dass astronomische Beobachtungen auf den Kapverden doch eher nicht

sinnvoll erscheinen lässt. Bitá schläft und ist sehr müde. Wir haben gemeinsam geplant wohin wir an den ersten Tagen segeln wollen. Als Optionen bietet sich eine kurze Überfahrt von Mindelo auf Sao Vicente nach Porto Novo an der Südküste von Santo Antao mit anschließender Wanderung durch das Tal von Paúl oder eine direkte Fahrt nach Osten an.

Eine mögliche Planung wäre:

- 1.Tag (Sa): Baia das Gatas: kleine Bucht auf Sao Vicente's Ostseite
2. Tag (So): Santa Lucia
3. Tag (Mo): Sao Nicolao und Wanderung
- 4.Tag (Di): Überfahrt nach Fogo
5. Tag (Mi): Fogo
- 6.Tag (Do): Santiago oder Brava
- 7.Tag (Fr): Rückfahrt nach Santo Antao
- 8.Tag (Sa): Santo Antao
9. Tag (So): Santo Antao
- 10.Tag (Mo): Mindelo
11. Tag (Di): Mindelo, ... genug freie Tage würden also bis zum Rückflug am Donnerstag bleiben.

Was für ein Wind! Auf Sao Vicente bläst es noch stärker und in der Dunkelheit wirken Felsen und Landschaft bedrohlich, auch fühlt sich die Luft seltsam warm und gleichzeitig staubig an. Angekommen am Hafen fühlen wir uns kurz etwas verloren, wir sind doch recht müde und unser Gepäck ist auch nicht leicht, wo ist nur unser Boot? Wir beschliessen Matze auf Suche zu schicken und beim Gepäck zu warten. Nach gefühlten Ewigkeiten laufen zwei Gestalten mit Einkaufstaschen und Wasserflaschen an uns vorbei. Es sind Bert und Zoltan! Mit den beiden kommen wir dann doch aufs Boot und sind endlich am Ziel (oder erst am Anfang?). Erstaunlich wie schnell es hier dunkel wird! So nahe am Äquator dauert die Dämmerung nur wenige Minuten. Beim ersten Kontakt mit dem leicht schwankenden Boot fühlt sich Bitá nicht wirklich wohl und wir beschliessen einen kurzen Spaziergang im Hafen Mindelo zu machen. Erstaunlich wie viele Leute hier Sport treiben! Es ist doch so warm und windig, aber man kommt sich fast ein bisschen wie in Malibu oder an der Copacabana vor, wenn man sieht wie sportbegeistert hier die Einheimischen sind. Nur ist Malibu wohl nicht von einer so beeindruckenden Landschaft und offener See umgeben.

2.2 Fahrt von Mindelo nach Santa Lucia

[Tag 2, Samstag der 15. Januar 2011]

Mit dem Motor aus dem Hafen, Bitá ist erstaunlich mutig und gut gelaunt, und übernimmt sogar selbst das Steuer.

Doch dann ... Segel ausgefahren, Seekrankheit ... meine Süsse zeigt herzerreissende Krämpfe und muss sich dauernd übergeben und ich bin extrem beunruhigt. Der Seegang ist wirklich beeindruckend und sogar für mich etwas beängstigend, aber Manfred ist von all dem nicht beunruhigt,

also beschliesse ich ihm zu vertrauen. Ob er auch so beunruhigt war wie ich werd ich wohl nie erfahren. Noch weniger lassen sich scheinbar die einheimischen Fischer von diesen meterhohen Wellen beeindrucken, denn plötzlich entdecken wir zwischen den Wellenbergen kleine Segel. Fischer in ihren Holzbooten veranstalten scheinbar ein kleines Rennen auf dem Weg nach Sao Vicente und winken uns fröhlich zu. Leider kann ich nicht zurück winken. Das Bita nicht von der Reling ins Bootsinnere kommen will macht meine Sorge nicht geringer. Erst als ich sie überredet bekomme, dass sie sich nach innen legt, beruhige ich mich etwas und kann einige Notizen machen.

Als wir in Santa Lucia ankommen scheint alles vorbei, das Meer ist herrlich ruhig und kurz darauf geht es uns allen wieder richtig gut.

Santa Lucia besitzt eine herrliche Bucht, zwar ist diese nicht wirklich windgeschützt, aber der vor dem Wellengang geschützt. An der Wetterstation lese ich um 22:50 ab: 1026 hPa, 59 % Luftfeuchte. Die Nacht in der Bucht: herrlicher Mondschein bis zu dessen Untergang gegen Mitternacht, dann spannt sich ein herrlicher Sternenhimmel über uns. Besonders schön ist der Sonnenaufgang mit Bita, der die ruhige Nacht merklich gut getan hat. Venus und Merkur sind herrlich zu sehen bis die Sonne hinter der Insel aufgeht und alles überstrahlt.

2.3 Erkundung von Santa Lucia und Überfahrt nach Tarafal auf Sao Nicolao

[Tag 3, Sonntag, 16. Januar 2011]

Nach, so hoffen wir, erfolgreicher Reparatur unsere Backbordmotors (scheinbar bekommt dessen Kühlkreislauf kein Wasser, vielleicht auch deshalb weil die Backbordseite aufgrund unseres Kurses relativ oft ausserhalb des Wassers lag) landen Bert, Matze, Manfred und ich auf der Insel um diese zu erkunden. Bita und Zoltan bleiben an Bord.

Wir vier besteigen einen kleinen aber sehr spannenden Felsen in Küstennähe, von dem man einen herrlichen Blick auf die Bucht hat. Ich bin erstaunt von der doch reichhaltigen Pflanzenwelt und einiger Schwärme Sperlinge. Erstaunlich ist auch wie bröckelig das Erdreich ist, aber das ist wohl durch den fehlenden Regen zu erklären. Der Abstieg ist deshalb gar nicht so einfach, da teilweise riesige, stabil wirkende Felsen beim Draufstehen in sich zusammenfallen. Da hilft es nur immer sprungbereit zu bleiben. Am Strand begegnet uns dann ein „Nacktsegler“, eine seltsame Gestalt, wahrscheinlich von einem der zwei anderen Boote, die in der Bucht übernachtet haben. Zum Glück bleibt er aber in Sichtweite stehen und kommt uns nicht zu nahe.

Auch kann ich einen kleinen Strauss Blüten und Gräser für Bita pflücken, was mir beim Einstieg ins Dingi gepaart mit Manfreds Befürchtung von einer Brandungswelle erfasst zu werden dann fast zum Verhängnis wird. Aber schliesslich bringe ich den Strass doch heil zurück zum Boot.

Dort angekommen geht es dann auch bald weiter, denn wir wollen heute noch Sao Nicolao erreichen. Die Fahrt entlang der Südküste von Santa Lucia ist ein Genuss, auch für Bita. Als wir dann aber das offene Meer zwischen den Inseln erreichen und doch wieder etwas ruppige See um uns herum ist bekommt Bita wieder etwas Seekrankheit. Aber Manfred lässt sie das Steuer übernehmen und siehe da, die Konzentration aufs Steuern hilft ihr die Seekrankheit zu vergessen. Sie ist so tapfer! Wir passieren zwei unbewohnte Inseln in respektablem Abstand, trotzdem sind wir beeindruckt von diesen schroffen Felsen im Wasser, die sich ca. 300 Meter hoch direkt aus der aufgewühlten See erheben und an denen die weissen Brecher der Wellen weit sichtbar in die Höhe schiessen.

Sobald wir dann aber den Windschatten von Sao Nicolao erreichen erwartet uns ein wundervolles Erlebnis: Delfine! Wir werden begrüßt und neugierig springen sie um unseren Kiel herum, tauchen unter unserem Boot durch, lassen sich fotografieren und begleiten uns in den Hafen. Was für wundervolle und elegante Tiere!

Tarafal selbst fällt schon von weitem durch seine bunten Häuser und einen sehr beeindruckenden Canyon auf. Wir freuen uns auf den Landausflug am nächsten Tag, wobei wir wissen, das abends dann mit der grossen Überfahrt nach Fogo (120 SM, ca. 180 km) , der seglerisch anspruchsvollste Teil unserer Reise bevorsteht.

2.4 „Das hätte übel ausgehen können“ und eine Inselbesichtigung

[Tag 4, Montag, 17. Januar 2011]

5:00 Uhr morgens: unser Anker hat sich gelöst!

Aber wir hatten Glück und sind an der Hafenummauer vorbei aufs offene Meer getrieben. Scheinbar haben die Boote neben uns verzweifelt versucht uns durch Taschenlampen und Zurufen zu wecken, aber keiner bei uns an Bord hat reagiert. Jetzt ist es zu dunkel um wieder in den Hafen einzufahren, also beschliesst unser Skipper einfach auf dem offenen Meer zu frühstücken und zu warten bis die Sonne aufgeht. Bita und ich bekommen zwar die Unruhe an Bord mit, beschliessen aber weiter zu schlafen und erfahren erst gegen neun Uhr als wir wieder sicher im Hafen vor Anker liegen von unserem nächtlichen Abenteuer, Glück gehabt!

Mittags besuchen wir dann Tarafal und den Hafen.

Einige Hafenboys (Kennedy und Ailton) passen während wir Fisch kaufen auf unser Dingi auf. Der Fisch wird direkt am Hafen für uns zerlegt und wir kaufen einige herrliche Barrakuda- und Makrelen-Filets ein. Ich führe noch ein kurzes Gespräch mit einem jungen Mann, der mir erzählt, dass er für einen Franzosen arbeitet. Angeblich trinkt dieser den ganzen Tag nur und braucht einfach jemanden, der ab und zu einige Besorgungen für ihn erledigt. Vorher hat er einige Touristen ein paar Tage auf einem Boot zum Hochsee-Angeln begleitet. So sieht also das Leben hier aus, denke ich. Und erzähle ihm auch ein bisschen über uns, und er zeigt sich beeindruckt davon, dass wir bei diesen Wellen nach Fogo wollen und er rät uns für die Überfahrt Zeit zu nehmen und nichts erzwingen zu wollen. Beunruhigend, finde ich, und beschließe den Tip zu beherzigen. Einer der Hafenboys zeigt uns noch wo man gutes Gemüse bekommt, wo man gut essen kann und auch wo wir ein Aleguer bekommen um uns kurz auf einen Aussichtspunkt fahren zu lassen.

Nach dem Essen (4 Makrelen für 5 Euro!) fahren wir für 1200 Escudos (ca. 12 Euro) von Tarafal ein Stück Richtung Ribeira Grande. Am Monte Gordo bietet sich eine einmalige Aussicht auf das grüne Tal, und was für eine angenehme erdige und feuchte Luft hier oben herrscht! Auch zeigt uns unser Fahrer zwischen den fruchtbaren Feldern eine Drachenbaum, erstaunliche Gewächse, die ihre Feuchtigkeit aus der Luft holen. Vor dem Rückweg sammelt unser Fahrer während wir photographieren noch ein paar Heilpflanzen am Wegesrand für einen Herztee wie er sagt. Dann fahren wir zurück nach Tarafal, um rechtzeitig vor Sonnenuntergang los segeln zu können. Ich bin froh, das sich Bita bei dem Landgang gründlich satt gegessen hat und wieder erholt und zufrieden wirkt, aber ein bisschen unwohl bei dem Gedanken an die 20 Stunden-Fahrt heute nacht ist mir schon.

Kapitel 3

Fogo und die Inseln unter dem Wind

3.1 Nachtfahrt von Sao Nicolao nach Fogo

[Nacht vom 17. auf 18. Januar 2011]

NACHTFAHRT!

Alle sind etwas nervös. Manfred hat Zweierteams für die Nacht eingeteilt und allen nochmal gründlich die Navigation erklärt und dann geht's auch schon los ins Unbekannte.

Bitas Leidensgenosse Zoltan hat ein Mittel gegen Seekrankheit eingenommen und wir ziehen ihn deshalb ein wenig auf: Zoltan kommt nach draussen und ist ganz begeistert von den LED's am Nachbarschiff. Bitas: „Welche LED'S?“, Matze: „Da sind keine LED's“, und auch Manfred versteht den Spass sofort und meint „Zoltan, du solltest nicht so viele Drogen nehmen!“. Die Stimmung an Bord ist scheinbar gelöst und locker, vielleicht bin ja nur ich nervös.

Nach einer Stunde verlassen wir den geschützten Bereich von Sao Nicolao und sind dem offenen Meer ausgeliefert. Das Schiff zittert unter den Wellen, einige Teller und Tassen scheppern und alle fünf Minuten donnern heftige Brecher gegen unseren Rumpf, wir sind jetzt 5 Seemeilen vor Tarafal und haben das südliche Kap von Sao Nicolao passiert, die Fahrt kann noch heftig werden, aber Bitas schläft zum Glück tief und fest.

2:30 Uhr: Nachdem ich einen Wassereinbruch in der Backbordtoilette entdeckt habe und durch Abpumpen des Wassers diese wieder trocken gelegt habe fahre ich jetzt gemeinsam mit Bert bei Vollmond durch die Nacht. Wir fahren mit ca. 6 Knoten bei 18 Knoten Rückenwind, und Bitas schläft immer noch, sehr gut!

10:00 Uhr: Noch 23 Seemeilen bis Fogo laut unserer Navigation und GPS, Bitas ist leider seid halb drei wach und musste sich häufig übergeben. Ich habe beschlossen, dass ich das nicht mehr mitansehen kann und das wir von Fogo aus nach Sao Nicolao zurückfliegen werden. Es bricht mir das Herz zu sehen wie machtlos sie gegen die Krämpfe ist.

[...]

19:00 Uhr: Wir sind endlich angekommen, alle sind kaputt, Bitas hat sogar kurz vor Verzweiflung geweint. Aber trotz aller Schwierigkeiten haben wir nach sechzehn Stunden Fahrt Fogo erreicht. Kurz vor Ende der Fahrt zweifelten wir wirklich an uns. Wir konnten die riesige Erhebung der Insel

Fogo, mit 3000 Meter Höhe, die man theoretisch aus 80 km Entfernung schon sehen können sollte, erst aus einer Entfernung von 2 Seemeilen, oder 4 Kilometern schwach und undeutlich durch die diesige Luft erkennen!

Ohne GPS und gute Navigation muss dieser Nebel wirklich gefährlich gewesen sein, eine schwerfällige Karavelle unter Segeln konnte auf eine so unvermittelt auftauchende Insel kaum reagieren und wenn man weiss wie ungenau die Navigation in diesen Zeiten war, kann sich gut vorstellen, das einige Schiffe an dieser Insel zerschellten.

Aber schliesslich kommen wir doch in den sicheren, aber nicht einfach zu erreichenden Hafen von Porto de Vale de Cavaleros. Dessen Brandungsmauer sieht nicht einladend aus, aber sie schützt uns vor den Wellen des Atlantiks.

Überhaupt ist der Hafen trotz eines faszinierenden schwarzen Sandstrandes nicht wirklich einladend und zum Abschluss unserer Überfahrt erleben wir noch einen letzten Schreckmoment, als unser Boot fast zu nahe an den Strand getrieben wird. Unser Anker hält nicht und da wir sehr nahe an einer Steinmauer angelegt hatten, geschieht das Starten der Motoren wirklich im allerletzten Moment. Nachdem unser Anker also nicht halten will müssen wir einen neuen Anlegeplatz finden und ich darf mit dem Dingi zwischen den Begrenzungsfelsen des Hafenbeckens und unserem Boot hin- und herpendeln, bis alle Taue neu verlegt sind.

22:00 Uhr: Endlich Ruhe, aber wirklich schön ist dieser Hafen nicht, wir müssen unser Tempo etwas drosseln ... ich freu mich auf mein Bett.

Thema: Hafenboys extrem aufmerksame, ja teilweise lästige Jugendliche, die den ganzen Tag im Hafen rumhängen und darauf hoffen ein paar Escudos mit dem Anlegen eines Bootes zu verdienen. Mit gemischten Gefühlen zu sehen: einerseits sind diese flinken und ortskundigen Helfer oft unersetzlich um anzulanden wenn die Verhältnisse schwierig sind (wie in unserem Hafen auf Fogo), andererseits kann die Bezahlung schnell zu Unstimmigkeiten führen und da oft sehr viele Hafenboys gleichzeitig helfen wollen muss man sehr schnell den Jungs klar machen wer bezahlt wird und wer nicht gebraucht wird. Sonst kann es vorkommen, dass derjenige, der am wertvollsten war und am meisten geholfen hat genau so viel bekommt wie einer, der am lautesten gebettelt hat. Oft sind auch die Grenzen zwischen betteln und arbeiten für diese Jungs fließend, und manch einer dieser Jungs sollte besser in die Schule gehen, aber verbringt wegen ein oder zwei Euros am Tag lieber den Tag damit Steine ins Hafenbecken zu werfen. Hier muss man sich auch der Verantwortung bewusst werden, die man für die Jungs hat. Nicht zu unterschätzen ist auch die Enttäuschung derer, die keinen Lohn bekommen oder die meinen zuwenig bekommen zu haben. Es gibt Berichte wonach so mancher Urlauber zu einem ausgeräumten Boot zurückgekehrt ist. Ob es wirklich üblich ist, einem der Boys eine Münze zuzustecken, damit er aufs Dingi aufpasst ist schwer zu beurteilen, im Endeffekt muss man sich auf seine Menschenkenntnis und sein Gespür für Situationen verlassen. Im Zweifelsfall lieber eine Deckwache einrichten, dann können zwar nicht alle an Land gehen, aber man ist auf der sicheren Seite. Wobei ich den Eindruck hatte, das die Hafenboys auf den Kapverden sich auch oft noch einfach freuen Fremde kennenzulernen und Ihnen ein wenig ihre Insel zu zeigen. Zwar wird auch der Verdienst für diese Jungs ein Thema sein, aber die Menschen der Kapverden haben aus mich nie den Eindruck gemacht, das sie für Geld alles tun würden. Eher eine gewisse Ungezwungenheit und Hilfsbereitschaft ist mir aufgefallen, deshalb mein Tip: offen, freundlich und selbstbewusst auftreten, dabei fair bleiben und Respekt zeigen, dann hat man mit keinem Menschen auf den Kapverden Probleme.

Thema: Bootsreparaturen Eine Charterjacht ist wie ein Mietwagen: jeder will einen perfekt gewarteten haben, aber keiner will darauf aufpassen. Deshalb gilt auch auf den Kapverden: Schon vor dem ersten Tag auf See genau prüfen, ob alles in Ordnung ist. Speziell auf den Kapverden ist das Material stark beansprucht und im Zweifelsfall sollte man vor der Abfahrt ein Tau lieber ersetzen lassen. Unsere Erfahrungen waren diesbezüglich etwas haarsträubend: am ersten Tag viel unser Backbordmotor wegen Überhitzung aus, wobei ich nicht sagen kann ob es ein Konstruktionsfehler der Lavezzi 40 ist. Der Grund scheint zu sein, daß, wenn aufgrund von Seitenwind der Kühlwasser-Ansaugstutzen flach im Wasser liegt, der Motor auf der Luvseite zuwenig gekühlt wird. Desweiteren verloren wir am 8. Tag auf See unsere Steuerbordschraube! Wenn wir keinen zweiten Motor gehabt hätten, wäre das wirklich problematisch geworden, speziell in den an Schwell und Strömung nicht armen Häfen und Buchten der Kapverden. Weiter ist der Motor der Lavezzi 40 etwas unterdimensioniert, man muss bei Gegenwindkursen schon mit einer gehörigen Portion mehr an Zeit einplanen um an sein Ziel zu kommen. Desweiteren hat unser Tiefenmesser öfter sehr seltsame Werte angegeben, unsere Fluke zeigte ständig nur die halbe Geschwindigkeit an, die Ruder waren unterdimensioniert. Auch drang bei hohem Seegang relativ viel Wasser durch das Notfenster der Backbordtoilette. Zu guter letzt löste sich noch eine Schraube am Mast, so das wir teilweise unser Großsegel nicht setzen konnten. All das sind keine harmlosen Kleinigkeiten und man sollte sich bewusst sein, das man bei einer Charterjacht doch mit einigem zu rechnen hat.

3.2 Pico da Fogo: Ausflug zum Vulkan

[Tag 6, Mittwoch, 19. Januar 2011]

Unser Guide Fabio (erreichbar unter: valdanobodyboard@hotmail.com und Tel: 00238-9521507), den wir einem befreundeten Schweizer Segler -Pärchen empfohlen bekommen haben, fährt uns mit seinem Kumpel für insgesamt 10000 Escudos (und meine Surfer-Halskette aus Südfrankreich) auf den Pico da Fogo und begleitet uns dort. Ein einmaliges Erlebnis, man fühlt sich so klein wenn man die Gewalten der Natur so unmittelbar sieht. Wir teilen uns auf, Manfred und Matze wollen unbedingt den höchsten Gipfel besteigen. Wir entscheiden uns für eine geführte Tour mit Fabio zum kleinen Nebengipfel, von dem aus wir extreme Steinformationen, und, als Höhepunkt, eine über 2 km lange Lavahöhle durchsuchen können. Herrlich ist auch unser Tanz am Fuß des Fogos. Die Musik der Kapverden ist einfach herrlich. Als Abschluß besuchen wir noch das italienische Entwicklungshilfeprojekt, welches erstaunlich guten Wein in der Caldera produziert. Auch bekommen wir in Portela ein recht ordentliches Abendessen gezaubert und fahren im Mondschein zum Hafen zurück. Ich bin gespannt, ob er uns wirklich in Stuttgart besucht, wie er es versprochen hat. Zu guter letzt ist das Übersetzen mit dem Dingi zu sechst ein Riesenspass und alle sind nass, als wir am Boot ankommen.

3.3 Sao Filipe, Landgang, Entspannung

[Tag 7, Donnerstag, 20. Januar 2011]

Nachts hat sich von dem Fischerboot, an dem wir uns festgemacht hatten eine Leine gelöst hatte und mussten dieses nochmal fixieren. Am Morgen dann eine kleine Wanderung nach Sao Filipe. Der Ort wirkt sehr schön, sogar gepflegt, blühende Bäume am Strassenrand, kleine Bars und lustig angemalten Wahlkampfbüros aus denen ständig recht laute, aber gute Funana-Musik dröhnt und

vor denen Autos und Pick-ups mit riesigen Boxentürmen stehen, die den jeweiligen Wahlkampfsong spielen und ab und zu eine Runde durch die Stadt drehen. Scheinbar wird hier die Partei gewählt, die die beste Musik hat und die beste Wahlparty veranstaltet. Dabei sind die Wahlen erst in vier Wochen. Am Ortsrand von Sao Filipe fallen die vielen Baustellen, noch unfertige Bauprojekte, wahrscheinlich von Emigranten, die über Jahre immer wieder an einem Alterswohnsitz bauen, durch teilweise extravagante und ansprechende Architektur auf. Nach einem Rundgang durch die Stadt, bei dem Matze einen Schreiner findet, bei dem er seine Gitarre reparieren lassen kann, essen wir bei Toni Brendao's Restaurante Rodisio. Toni ist ein weltgewandter Kapverder, der in die USA ausgewandert war und dort ein Restaurant aufgemacht hatte und nun dasselbe in Sao Filipe tun will. Er beeindruckt durch stilvolle Bedienung und ein Weinkenner scheint er auch zu sein, wobei auch auffällt, dass die wirkliche Arbeit von seiner Kellnerin getan wird, die er sehr selbstsicher zu kommandieren versteht. Einzig seine Julio Iglesias -Sammlung fällt etwas aus dem sehr positiven Bild. Aber das Essen ist eines der besten die wir auf den Kapverden serviert bekommen, besonders das Dessert beeindruckt mich: Papaya mit Honig und selbst gemachtem Karamel ... Hammer! Auf dem Rückweg zum Boot gehen Zoltan, Bitá und ich noch kurz zum Strand: schwarz, schön und sehr einsam und mit den typischen Atlantikbrechern. Wenn man die Augen schliesst, könnte man meinen, an der Côte d'Argent in Frankreich zu sein.

3.4 Fahrt von Porto di Vale da Cavaleros auf Fogo nach Tarafal auf Santiago

[Tag 7, Freitag, 21. Januar 2011]

Nachdem wir Fogo um 6:10 Uhr unter Motor verlassen haben ohne Wasser bunkern zu können passieren wir die Insel südlich mit Motor und aufgrund des schwachen Windes sogar kurz mit Blister. Das Bergen des Blisters wird aufgrund aufkommenden Wellengangs und Windes beim Austritt aus dem Windschatten der Insel kurz richtig gefährlich für Bert und Manfred, der sogar kurz unter Wasser gerät als unser Katamaran in eine Welle eintaucht und die beiden gleichzeitig im Netz des Vorschiffs den Blister einzupacken versuchen. Dann geht es weiter hart am Wind nach Santiago wobei wir versuchen so hoch wie möglich gegen den Wind zu fahren um dann an der Küste entlang nach Norden zu fahren. Der Wind ist gut und wir machen sechs Knoten mit rauem aber nicht unangenehmen Wellengang.

Vorraussichtlich erreichen wir Santiago mit diesem Kurs gegen 15:30 und dann unter Motot Tarafal gegen 17:00 Uhr. Die Überfahrt gestaltet sich diesmal relativ ruhig. Bitá mußte sich zwar kurz wieder übergeben, aber ist inzwischen relativ gefasst und mir geht es um einiges besser und ich freue mich auf den Strand in Tarafal. Doch dann: den Abend zu früh gelobt: unsere Motoren sind zu schwach und der Steuerbordmotor scheint gar keine Kraft zu entwickeln. Wie wir später herausfinden haben wir die Schraube verloren!

Da müssen wir also gegen den Wind kreuzen und hoffen Tarafal noch vor Einbruch der Nacht zu erreichen. Dies gelingt uns nicht wirklich, zwar können wir noch im letzten Licht der untergehenden Sonne die Häuser der Stadt erkennen, aber die Hafeneinfahrt finden wir nicht. Wir haben schon einige Befürchtungen, die Nacht auf dem offenen Meer verbringen zu müssen, als uns Eva-Maria und André, ein befreundetes Pärchen aus der Schweiz, die wir im Hafen von Fogo kennengelernt hatten und denen wir abgemacht hatten, dass wir auch auf Santiago treffen, uns durch ihr hell erleuchtetes Boot retten und relativ sicher in den Hafen lotsen. Zum Glück hatten sie uns erwartet!

Gemeinsam lassen wir dann den Abend mit einem Cocktail aus einheimischem Grogue ausklingen. Leider wollen die beiden aber schon in dieser Nacht weitersegeln, so dass unser Erfahrungsaustausch bald beendet wird und wie den beiden Nachschauern wie sie unter Motor in die Dunkelheit hinaus tuckern.

Bitu hat sich zum Glück inzwischen auch an das Segeln gewöhnt und der Wellengang ist auch nicht mehr ganz so heftig wie in den ersten Tagen. Und wir freuen uns beide auf einen schönen Strandtag.

3.5 „Badetag“ in Tarafal auf Santiago

[Tag 8, Samstag, 22. Januar 2011]

Nach einer ruhigen (aber wasserlosen, da wir unsere Tanks immer noch nicht füllen konnten) Nacht genießen wir ein Frühstück vor herrlicher Kulisse. Danach kümmern wir uns um die Probleme mit unserem Boot und stellen fest, dass unsere rechte Schiffsschraube fehlt, da kann man nichts tun ausser in Mindelo Ersatz bestellen. Weiter hat sich die Grossschott, das ist das Seil, an dem das Grosseegel über die Mastspitze geführt wird, aufgescheuert und muss ersetzt, bzw. gekürzt werden.

Dazu muss allerdings der Knoten an dem dieses fixiert ist gelöst werden. Dazu muss jemand auf die Spitze des Mastes klettern und dieses lösen. Da ich schon immer mal in den Mast wollte (Gorch Fock lässt grüssen, zum Glück haben wir erst nach unsere Ankunft in Deutschland von dem Unglück dort erfahren), melde ich mich freiwillig für diesen Job.

Ein herrlicher Ausblick begrüsst mich nachdem ich abgesichert von Matze und Manfred in der Spitze ankomme. Aber das Boot schwankt extrem unangenehm und wirklich festhalten kann man sich auch nicht also hänge ich wie ein nasser Sack an der Spitze des Mastes und versuche einen Knoten zu lösen, der wohl mehrere Tonnen Zug über Monate hinweg gehalten hat und dementsprechend eng zugezogen ist. Das ist nicht wirklich einfach und ich denke mir „Warum wollte ich unbedingt hier hoch?“. Aber mit Hilfe eines Löffels und viel Geduld, sowie der Androhung von Manfred, mich erst wieder runter zu lassen, wenn der Knoten offen ist, schaffe ich es dann doch diesen zu lösen.

Zu guter letzt wollen wir noch den gestern fast verloren gegangenen Blister trocknen und Manfred hat die Idee diesen zwischen Ankerkette und Mast aufzuhängen (wie genau hab ich nicht verstanden, aber vielleicht erklärt er mir das irgendwann mal). Dazu muss ich in drei Meter Wassertiefe ein Tau durch die Ankerkette fädeln. Das ist auch ein kleines Abenteuer und ich bin froh, dass ich Tauchmaske und Schwimmflossen dabei habe. Ich hatte fast vergessen welcher Druck schon in wenigen Metern Wassertiefe herrscht. Dafür sehe ich Fischschwärme, Trompetenfische und auch einige grosse Barsche aus der Nähe. Sehr faszinierend! Als ich meine Flossen ausziehen will, fahren ein paar Fischer an unserem Boot vorbei und weil ich Hunger habe, frage ich diese kurzerhand, ob sie uns ihren Fang verkaufen würden. Dies erweist sich als sehr gute Idee, da wir uns so den Einkauf im Hafen sparen und frischer kann man Fisch wohl nicht bekommen. Die anderen waren zwar zunächst etwas skeptisch, denn bei den gefangenen Fischen handelte es sich um zwei Sorten, die wir noch nie gegessen hatten: sechs fliegende Fische und zwei sehr gefährlich aussehende rote, stachelige und für uns unbekannte Fische. Aber nach all den Abenteuern sind wir alle etwas mutiger und da auch alle Hunger haben beschliessen wir den Fisch direkt an Deck zu zerlegen und zu braten, wobei sich herausstellt, dass der rote Fisch (Drachenfisch?) wirklich hervorragend schmeckt. Und fliegende Fische schmecken wie eine Mischung aus Thunfisch aus Forelle, und sind genauso einfach

zu essen und zu zerlegen. Meine Empfehlung des Tages!

Nachmittags besuchen wir Tarafal: auch dort ist Wahlkampf! Mit riesigen Boxen auf Trucks und Pick-ups, mit vielen Fahnen und hervorragender Stimmung versuchen die Parteien die Wähler zu beeindrucken, die alle begeistert mitfeiern. Im Ort fällt uns auf wie viele kleine Geschäfte von Chinesen betrieben werden. Vor allem kleine Kleidungsgeschäfte haben meist nur eine oder zwei einheimische Angestellte als Bedienung und einen chinesischen Geschäftsführer an der Kasse sitzen. Angeboten werden in diesen Geschäften vor allem billige Capo Verde T-Shirts, Flip Flops und Baseballmützen. Ich frage mich, wie es diese Chinesen hierher verschlagen hat, und wie es kommt, dass auf jeder Insel diese Läden zu finden sind.

Sobald die Dunkelheit hereinbricht gehen wir, nachdem wir uns kurz eine Wahlrede angehört und nicht verstanden haben, zurück zum Strand (einer der wenigen auf den Kapverden mit Kokospalmen), wo wir in einem kleinen Restaurant Langusten essen. Erstaunlich, dass ich mit Französisch hier eigentlich am besten verstanden werde. Allgemein scheinen die Einheimischen eher Französisch als Englisch zu verstehen.

Morgen wollen wir gegen 14:00 Uhr aufbrechen und nach Mindelo zurück fahren und unsere Schraube reparieren lassen. Das grosse Ziel für die nächsten Tage sind Santo Antao und Sao Vicente.

Kapitel 4

Zurück zu den Inseln über dem Wind

4.1 Tarafal und Überfahrt nach Mindelo

[Tag 9, Sonntag, 23. Januar 2011]

MORGENS schnorchele ich noch einmal ums Boot und beschliesse ans Ufer zu schwimmen während Manfred und Matze noch letzte Reparaturen durchführen. Der Strand von Tarafal ist wirklich sehr schön und wird vor allem von Einheimischen und wenigen Rucksacktouristen besucht. Um 14 Uhr segeln wir dann pünktlich los und haben auch sobald wir das offene Meer erreichen das erste tolle Erlebnis. Wir sehen Wale! Allerdings sind es wohl nur kleine Zwergwale oder Narwale meint Matze und ausser einigen kurzen Wasserspritzer ist nicht viel zu erkennen, da sie auch gleich wieder tauchen, aber unsere Fahrt beginnt diesmal unter besseren Vorzeichen wie die Nachtfahrt nach Fogo, obwohl es auch diesmal 120 Seemeilen sind die wir zu bewältigen haben. Zwei Stunden später: ruhige See, Santiago liegt schon einige Meilen hinter uns aber ist noch gut sichtbar. Bita geht es diesmal recht gut, nur ich merke diesmal meinen Magen etwas. Im Moment herrscht ein recht schwacher Wind von Nordost. Dazu haben wir, was ungewöhnlich ist, Bewölkung, eine hohe Diesigkeit in der Höhe und die Sonne sieht richtig seltsam aus und wir teilweise auch komplett verdunkelt und wir werden in ein gespenstisches Halbdunkel getaucht. Leider kommt dann bei Bita doch die Seekrankheit kurz nach einem Toilettengang wieder.

Die Überfahrt verläuft ruhig, allerdings müssen wir ab 22:00 Uhr, da Wind und Wellengang wieder etwas stärker werden den Motor, der uns bisher angetrieben hat abschalten und segeln still durch die Nacht. Auch Zoltan, den ich eigentlich ablösen sollte, geht schlafen. Er weckt mich aber nicht, so das ich noch kurz wach liege und fasziniert das Leuchten des Planktons, das durch unseren Kiel aufgeschreckt wird, durch unser Bullauge betrachte. Stockdunkle Nacht, ohne Horizont, Mond oder Sterne, aber jede Welle löst blaue Blitze unter Wasser aus. Wir sind nicht alleine.

Thema: Astronomie Streulicht ist hier wirklich kein Problem. Die Strassenbeleuchtung ist schwach und selbst innerorts selten heller als der Vollmond, oft wird auch nur am Abend Strom für die Beleuchtung von einem Generator hergestellt, der aber meist gegen Mitternacht wieder ausgemacht wird. Erstaunt bin ich allerdings darüber, das es doch relativ oft sehr diesig ist und man eigentlich 3 von 12 Tagen keine Sternbeobachtung von Meereshöhe aus möglich war und an anderen Tagen oft Wolken durchziehen. Wirklich sternenklare Nächte hatten wir nur auf St. Lucia und Sao Nicolao.

Zwei Nächte waren dagegen komplett unbrauchbar: Sao Vicente: Diesig, Nachtfahrt Santiago-S.V: stark bewölkt, sogar mit kurzzeitigem leichtem Nieselregen. Beeindruckend war nur der Sternenhimmel auf dem Pico da Fogo und auf Santo Antao auf dem Weg von Paul nach Porto Novo

4.2 Mindelo und Porto Novo auf Santo Antao

[Tag 10, Montag, 24. Januar 2011]

6:00 Uhr: Ich habe jetzt sieben Stunden auf Deck verbracht. Es hat sogar kurz geregnet, eine Art Gischt und zeitweise hatte der Wind sogar auf Nordwesten gedreht. Wir kommen zwar recht langsam voran und wir fahren wieder unter Motor um Zeit zu gewinnen. Bita geht es gut, sie hat sogar schon etwas gegessen und schläft jetzt wieder. Das werde ich jetzt auch tun!

12:00 Uhr : Ankunft in Mindelo: nach einer sehr geruhsamen Nacht mit dem Brummen des Motors im Hintergrund weckt mich mein Sternchen, was für ein Traum! Die Einfahrt nach Mindelo ist erstaunlich ruhig, als wir losgefahren sind war das doch alles noch viel wilder, oder habe ich mich einfach schon an Wind und Wellen gewöhnt? Aber ich glaube wirklich, das wir an einem eher rauhen Tag angekommen sind und die ersten Tage etwas anstrengender als gewöhnlich waren. Im Hafen liegen grossen US-Kriegsschiffe (MS Hartley?) von denen Matrosen in weissen Anzügen winken. In der Marina bunkern wir dann schnell Wasser und Diesel. Auch gehn wir kurz duschen (immerhin haben wir das seit Fogo nicht mehr getan) während unser Steuerbordrotor von einem Mechaniker der Marina repariert wird. Später werden uns dafür noch 400 Euro in Rechnung gestellt werden! So ist das halt im Chartergeschäft... All das ist recht zügig erledigt und wir fahren weiter nach Santo Antao, wo wir gegen 18:00 Uhr eintreffen. Manfred und ich gehen noch schnell von Bord um in einzuklarieren, d.h. bei der örtlichen Hafenbehörde zu melden. Dies ist zwar kein wirkliches Abenteuer, aber immer wieder spannend, wie die Polizisten das jeweils handhaben. Porto Novo auf Santo Antao ist ein kleiner, ganz netter Hafen mit einem kleinen Stadtstrand aus schwarzem Sand. Erstaunlich finde ich, das uns hier keine Hafenboys entgegen kommen um uns an Land zu helfen. Wahrscheinlich kommen hier schon einfach zu viele Boote, und wie werden kaum beachtet.

4.3 Santo Antao, Pico da Cruz und Tal von Paül

[Tag 11, Dienstag 25. Januar 2011] Manfred und Bert sind ganz früh aufgebrochen und wollen zu Fuß über die Insel zum Tal von Paül marschieren, wo wir uns treffen wollen. Matze, Zoltan, Bita und ich starten etwas später (gegen 10:00 Uhr) mit dem Aleguer auf den Pico da Cruz. Unsere eigentlich Wanderung beginnt an einer kleinen Wegkreuzung, von wo aus wir zunächst einmal der Aussichtsberg Pico da Cruz besteigen wollen. Diesen erreichen wir gegen 13:30 und treffen dort Manfred und Bert die Querfeldein gegangen waren und auch auf diese Art und Weise ins Tal von Paul wollen. Ob das gut geht? Nach einer kurzen Pause gehen wir den Weg zurück und biegen in die Caldera von Santo Antao, die diesmal intensiv landwirtschaftlich genutzt wird und in der ein kleines unbewohntes Dorf liegt. Von dort biegen wir dann rechts über eine kleine Anhöhe ins Tal ab. Was für ein Panorama, was für ein Kontrast! Die Wege sind steil und steinig, aber wir sehen Zuckerrohrfelder, Bananen und Kaffeeplantagen. Alle in mühevoller Handarbeit dem Berg abgerungen. Weiter unten im Tal hören wir Musik und Stimmen: Es ist wieder Wahlkampf! Leider haben wir den Weg etwas unterschätzt und beschliessen, da sich der Abend schon nähert, uns mit dem Aleguer nach Paül

and Meer fahren zu lassen. Vorbei an grandiosen Felswänden, Palmen und Plantagen und kleinen, auf die Felsen geklebten Dörfern geht es über holprige Straßen nach Paül. Der Kontrast zwischen paradiesischem Garten und schmutziger, harter Nordküste könnte nicht härter sein. Wir geniessen trotzdem noch ein sehr gutes Abendessen und nehmen dann für 2600 ECV ein Aleguer nach Porto Novo. Auf dem Weg belohnt uns der Fahrer für unsere Strapazen, indem er uns Gelegenheit gibt, von einer Anhöhe aus den heute herrlichen Sternenhimmel über Santo Antao zu geniessen. Herrlich! Als wir an den Strand von Santo Antao zurückkehren holt uns Bert mir dem Dingi ab und wir fallen alle todmüde in unsere Kojen. Manfred berichtet von den Klettereien die Bert und er hinter sich haben. Die beiden haben wohl einiges, aber zum Glück nicht zuviel riskiert und haben, nachdem sie es nicht geschafft haben, einen anderen Weg als unseren ins Tal von Paül zu finden, umgekehrt und waren gegen 18:00 Uhr, also drei Stunden vor uns zurück. Pläne für morgen: bei Wind will Manfred Segeln, ich hoffe auf wenig Wind, da wie heute, dann könnte ich mit Bita nach Mindelo und zur Baia das Gatas, einer angeblich sehr schönen Bucht mit weissem Sandstrand auf der Ostseite von Sao Vicente. Tarafal auf Santo Antao, das wir ursprünglich anvisiert hatten würden wir aufgrund des Windes nicht mehr erreichen. 23:40: ich gehe noch einmal um das Schiff, es ist 23:40, die Sterne sind so hell und klar, dass man sich unendlich klein, aber auch unendlich frei vorkommt. Mein Blick wandert von Mindelo auf der anderen Seite des Kanals nach Süden übers Meer. Welch Schwärze, welche Dunkelheit dort ist. Mindelo erscheint wie der letzte Aussenposten der Menschheit, auf der anderen Seite nur Dunkelheit. Dort im Süden, an Brasilien vorbei liegt die Antarktis, grenzt an dasselbe Meer, wird von den gleichen Sternen beleuchtet. Erschreckend! Irgendwie will ich lieber wieder in meine Kabine mir ist kalt. „Gute Nacht liebe Sterne, ich habe genug gesehen für einen Tag, aber loslassen wird mich dieser Anblick wohl nicht so schnell. Am Rand der Welt ...

4.4 Porto Novo - Tarafal

[Tag 12, Mittwoch 26. Januar 2011]

Eigentlich wollten wir ja nach Baia das Gatas, aber nachdem er wind sich gedreht hat segeln wir dann doch nach Tarafal. Hier sind wir jetzt wirklich am südwestlichen Ende der Kapverden angelangt. Bita und ich schwimmen gemeinsam ans Ufer geniessen zum ersten Mal wirklich gemeinsam einen Strandspaziergang gemeinsam. Kurz besuchen wir dann noch das Aussteigerhotel von Susi und Frank, der mich gleich sehr freundlich auf ein Bier einlädt. Tarafal ist ein wunderschöner kleiner Ort, der wie eine Oase am Ausgang eines Canyons mit staubrockener Berge auf der einen und dem Meer auf der anderen Seite liegt. Im Hotel von Frank und Susi findet man (deutsche) Urlauber, die Entspannung suchen und am liebsten etwas einsam sind. Nachdem wir uns gegenseitig zu den überstandenen Abenteuern gratuliert haben und noch etwas über die Sterne und das Leben philosophiert haben gehen wir alle zufrieden schlafen.

4.5 Tarafal - Mindelo, Santa Maria auf Sal

[Tag 13, Donnerstag 27. Januar 2011]

Früh gehts los, wir packen unsere Taschen für den Flug. Nach einigen Stunden hart am Wind fahren wir unter Motor direkt nach Sao Pedro auf Sao Vicente, eine sehr gute Idee. Die Bucht am Flughafen erweist sich als wunderschön, allerdings ist die Brandung für ein Anlanden im Dingi zu stark, also fragen wir kurzerhand einen Fischer, ob er uns drei (Matze, Bita und ich) an

Land bringen kann. Mit viel Erfahrung und Gefühl bringt dieser uns trockenen Fusses ans Ufer. Dort bringt uns dann zum Glück ein Freund des Fischers mit seinem Aleguer zum Flughafen. Dort checken wir wieder auf Capverdisch ein, d.h. wir fragen irgendjemand ob wir einchecken können, worauf dann derjenige einen Schalter öffnet und Zettel mit „geprüft“ an unsere Taschen klebt. Dann bringt uns unser Fahrer noch für ein paar letzte Stunden zum Strand zurück, herrlich! Sal: Donnerstag Abend: Ein sehr schönes Hotel inmitten mittelmässiger Hotels. Das Ambiente im Morabeeza ist sehr angenehm, und sehr viel besser als in den Nachbarhotels. Die Stimmung im Hotel ist eine leichte Mischung aus Hemmingway und Kapverden. Hier spielen wenigstens Kapverdische Musiker, nicht die 60's Show der Strand-Varietés (wer kommt auf die Idee so etwas an den Strand zu bauen?) und oder der mexikanische Mariadji-Verschnitt der Nachbarhotelanlagen. Auch Zimmer und Kellner sind sehr angenehm. Wir geniessen einen gemeinsamen Spaziergang am wirklich sehr schönen Strand von Santa Maria und kaufen noch einige Souvenirs, darunter einen Wandteppich im typisch Kapverdischen Stil. Auch treffen wir am Strand Matze, der in einem der Nachbarhotels übernachtet. Zurück im Morabeeza geniessen wir noch ein ausgezeichnetes typisches Abendessen und genießen unsere Zweisamkeit (3.Mai !!!). Die Nacht, ein großes Bett, der Blick aufs Meer, ausgiebiges Duschen und unsere Zweisamkeit (zu dritt! :-) bilden einen wunderschönen Abschluß unserer Reise über die Kapverdischen Inseln.

4.6 Santa Maria und Rückflug

[Tag 14, Freitag 27. Januar 2011]

Den nächsten Tag genießen wir noch so lange es geht, ein letzter Sprung ins türkisblaue Meer, Schwimmen im Pool, Frühstück im Freien, herrlich! Doch irgendwann müssen wir doch zurück und fliegen mit der GoldbAir zurück nach Deutschland. Auf Gran Canaria verabschieden wir uns dann etwas traurig auch von Matze und ziehen unsere Winterschuhe an. Stuttgart ist unser Ziel und das im Januar. Angeblich liegt Schnee ...